

Pulsnitzer Anzeiger

Dhormer



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.- RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 Bsp. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Bezahlung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 - Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Tagen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. - Geschäftsstelle: Nur Adolf-Hitler-Straße 2 - Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 7

Freitag, den 9. Januar 1942

94. Jahrgang

Generaloffensive auf Malaisia

Japanischer Vorstoß durch Engpässe und Dschungel

Wie aus Tokio berichtet wird, haben die japanischen Truppen auf der Halbinsel Malaisia nach einem machtvollen Vorstoß durch die Engpässe an der Grenze zwischen den Sultanaten Selangor und Perak die Generaloffensive eröffnet. Die Gegner benutzen Dschungel und hohe Bergstellungen als natürlicher Hindernisse, um den japanischen Vormarsch aufzuhalten. Für die weiteren Operationen ist von Bedeutung, daß es den Japanern gelungen ist, im Rücken der britischen Stellungen an der Mündung des Bernam-Flusses zu landen. Im Zuge des japanischen Vorgehens wurde auch der Kampar-Fluß in Richtung auf das wichtige britische Widerstandszentrum Kuala Lumpur durchschritten. Da die Brücke von den Briten gesprengt worden war, waten japanische Soldaten mit ihren Fahrrädern auf der Schulter mitten im heftigen feindlichen Feuer durch den Fluß und stürzten, ohne den Einsatz ihrer Artillerie abzuwarten, die feindlichen MG-Nester im jenseitigen Dschungelgelände. Der Feind flüchtete, verfolgt von den japanischen Truppen, die auch hier unauffällig vorbrangen.

Auf Britisch-Nordborneo wurde der Hafen von Ambong nachts von 80 japanischen Flugzeugen angegriffen, die kriegswichtige Ziele bombardierten und mit Maschinengewehren beschoßen. Andere japanische Flugzeuge richteten Angriffe gegen militärische Objekte in anderen Gebieten Borneos.

Großbrände hatte ein japanischer Angriff auf einen britischen Flugplatz bei Ranang zur Folge. Schuppen, Vorratslager und militärische Ziele standen in hellen Flammen. Sechs Spitfiremaschinen, die sich zum Kampf stellten, wurden sämtlich abgeschossen. Die japanischen Bomber kehrten unbeschädigt zurück.

In vier Wochen die Welt verändert

Die japanischen Zeitungen nehmen den ersten Montagstag der Kriegserklärung zum Anlaß, um eine Uebersicht über die Folgen des Krieges zu bringen, die Japan in den ersten vier Wochen des Krieges erzielt hat. Man unterstreicht vor allem, daß innerhalb dieser kurzen Zeitspanne nicht nur die Japan bedrohende Einkreisungslinie zusammengebrochen ist, sondern auch die völlige Niederlage Englands und der USA, im südwestlichen Pazifik vorbereitet worden ist. Wie schwer England durch die japanischen Erfolge getroffen worden ist, kann man durchläns auch daraus erleben, daß die Londoner „Daily Mail“ verzweifelt nach Hilfemaßnahmen für Singapur an der Südspitze der Halbinsel Malaisia ruff. „Wer kann Singapur retten“, so fragt das Blatt beschwörend, „wer ist noch in der Lage, Singapur Entsatz zu bieten?“ Ähnlich besorgt warnt der „Daily Herald“ davor, etwa von der Verfassung des Gene-

rals Walwel eine Wendung zu erwarten, da „ein General allein die Ereignisse nicht ins Gegenteil umkehren könne“.

Fünf entscheidende Siege

Von den japanischen Zeitungen schreibt Japan Times and Herald in einem Rückblick „Hawai, Guam, Wake, Hongkong und Manila sind fünf Siege, die in einem Monat die Welt verändern“. Im einzelnen habe Japan erstens die Pazifikflotte der Vereinigten Staaten in der Schlacht von Hawaii praktisch so gut wie vernichtet und mit einem Schlag die unmittelbare Gefahr eines amerikanischen Eingreifens beseitigt. Zweitens sei auch die britische Asien-Flotte vernichtet worden, wodurch die Sicherheit der japanischen Verbindungswege nach der malaisischen Front gewährleistet und Singapur von aller äußeren Hilfe abgeschnitten wurde. Dadurch sei der Erfolg der japanischen Feldzüge im Süden gesichert. Drittens bedeute die Uebergabe Hongkongs den endgültigen Abschluß eines Jahrhundert des britischen Imperialismus in China, die „allen freiheitsliebenden asiatischen Völkern zur Freude gereiche“. Die Einnahme von Manila stelle viertens den ersten Gegenschlag gegen die amerikanische Expansionswelle im Atlantik und Pazifik und die „Morgenröte einer neuen Zeit“ dar.

Künftens sei die Befreiung von zwei Dritteln der malaisischen Halbinsel eine ernste Bedrohung von Singapur. Damit werde der Knoten, mit dem die halbe Welt von Großbritannien in Fesseln gehalten wurde, gelöst werden.

Das Blatt schreibt hierzu weiter: „Unsere Siege haben eine Veränderung im Status der asiatischen Völker zur Folge. Trotz aller überwältigenden Siege hat aber die Aufgabe erst jetzt begonnen. Das Ziel unserer Anstrengungen ist die Schaffung einer neuen Weltordnung, durch die wirtschaftlicher Wohlstand und politisches Selbstbestimmungsrecht durch die Zusammenarbeit aller vom Reich der englisch-amerikanischen Vorherrschaft befreiten Nationen gewährleistet werden soll.“

Ein wichtiger Knotenpunkt genommen

Japanische Stoßtrupps nahmen eine nicht näher bezeichnete Stadt in der Malaisia-Provinz Selangor. Ein Bericht von der Front besagt, daß diese Stadt von den Briten stark befestigt war zur Vertheidigung einer bestimmten Stellung von höchster strategischer Bedeutung. Die Japaner besaßen sich nunmehr in weiterem Vormarsch nach Süden durch hügeliges Gelände.

Ob es sich bei der ungenannten Stadt bereits um Kuala Lumpur handelt, ist noch nicht bekannt. Falls dieser strategisch wichtige Knotenpunkt noch nicht eingenommen sein sollte, dürften sich aber die Kämpfe bereits in nächster Nähe abspielen.

Roosevelts Raubpläne

Eine neue Entschuldigungsrede - Das Ende des Empires

Die Ziele der amerikanischen Kriegspolitik werden immer deutlicher sichtbar. Zunächst führt Roosevelt den Krieg im gewissen Sinne um des Krieges willen, denn er braucht dringend eine Ablenkung von den Schwierigkeiten, in die die USA durch die verfehlte Innenpolitik des Präsidenten gestürzt worden sind. Ferner möchte er diesen Krieg benutzen, um andere Großmächte schwächer werden zu lassen und dadurch eine relative Steigerung der amerikanischen Machtposition zu erzielen. Deshalb hat er auch seit Jahren systematisch an der Ausweitung dieses Krieges gearbeitet. Am Ende will er der Erbe des britischen Weltreiches werden, und gerade zu diesem Zweck wünscht er daß England den Krieg solange fortsetzt, bis es den Raubplänen des amerikanischen Präsidenten keinen Widerstand mehr entgegenstellen kann. Einige Teile des Empire hat Roosevelt schon ganz offenkundig auf seinen Wunschzettel gesetzt, und die Engländer selbst scheinen sich darüber klar zu sein, womit sie eines Tages die zweifelhafteste amerikanische Hilfe werden bezahlen müssen.

Jetzt hat der Präsident vor dem Kongress eine neue Rede gehalten in der neben einer Flut von Beschimpfungen Deutschlands und Japans, sowie von großsprechenden Voraussagen über die künftigen Leistungen der USA auf militärischem wie auf wirtschaftlichem Gebiet u. a. angekündigt wird, daß amerikanische Streitkräfte jeder Art auf den britischen Inseln stationiert werden sollen, und daß Großbritannien als die Hauptstütze der Alliierten in diesem Weltkriege betrachtet werde. Diese Äußerung Roosevelts ist charakteristisch für seinen Plan, den von ihm herbeigeführten Krieg möglichst auf fremden Territorium und auf Kosten anderer Völker zu führen, womit gleichzeitig die immer enger werdende Verbindung zwischen England und den USA in der Gestalt einer Unterordnung der Briten unter die Amerikaner befestigt wird. Im übrigen enthielt diese Rede wieder eine Menge schmeicheleiger Phrasen, da Roosevelt sich auf dem Gebiet moralischer und religiöser Schlagworte offenbar sicherer fühlt, als auf dem gefährlichen Boden der militärischen Kriegsführung. Zur Entschuldigung für die schweren Fehlschläge, die die Amerikaner in Ostasien erlitten haben, konnte er nur eine Reihe haltloser Vorwürfe gegen die Japaner anführen, denen er die Schuld am Ausbruch des Krieges zuschob, wobei er völlig verschweig, daß er selbst ja schon vor längerer Zeit den Schrecken gegen Deutschland eröffnet hat, und daß er das Kaiserreich Japan in einer äußerst bedrohlichen Form einzutreffen versuchte, sodaß Japan genötigt war, sich zur Wehr zu setzen. In Ermangelung eigener Erfolgsmeldungen hat er dann wieder eine der bekannten frommelnden Behauptungen ausgesprochen, indem er behauptete, für Adolf Hitler und für Go.4 sei in der Welt kein Platz neben Gott. Den Platz neben Gott scheint er ganz allein beanspruchen zu wollen.

In diesem Größenwahn der künftigen Weltbeherrschung operiert Roosevelt bereits ganz offen mit den Gliedern des englischen Empire, welches er vorzuziehen und beerben möchte. Nachdem vor kurzem erst die Zollgrenzen zwischen den USA und Kanada aufgehoben worden sind, wird jetzt bekannt, daß ein Militärabkommen zwischen Australien und den Vereinigten Staaten besteht. Zwei der größten Gliederstaaten des Empire schließen sich also bereits jetzt weitgehend den Amerikanern an, woraus man ersieht wie gering die künftigen Lebensmöglichkeiten des Empire von den Mitgliedern dieser Staatenvereinerung eingeschätzt werden. Nun deutet Roosevelt bereits an, daß auch das englische Mutterland vor seinen Raubplänen nicht für alle Zeit sicher sein wird. So wird das Ende des Krieges das Ende des Empire sein.

Neue Ritterkreuze

Für besonders hervorragende Leistungen und Tapferkeit

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz an: Generalleutnant Schlieper, Kommandeur einer Infanterie-Division, Generalmajor Martinel, Führer einer Infanterie-Division, Oberstleutnant G. Baherlein, Chef des Generalstabes Deutsches Artillerie-Regiment, Major Herrmann, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Leutnant Martin, im Stab eines Infanterie-Regiments, Obergefreiter Schöpfer, in einem Infanterie-Regiment.

Dann wurde Pfeifer für Pfeifer mit Eisennägeln und Verkrebungen verbunden, bis sich das gewaltige Bauwerk über das breite Klufftal spannte und beide Ufer verband.

Inzwischen hatte ein anderer Bauzug die Straßenzufahrten verbessert so daß jetzt in diesem Abschnitt der Nachschubverkehr ungehindert an die Front gelangen kann.

Sieben Bunker im Nahkampf vernichtet

Mit fünf Panzerkampfwagen durch das sowjetische Grabensystem

In allen Frontabschnitten im Osten sind die deutschen Späh- und Stoßtrupps Tag und Nacht am Feind. In ungünstigen Gelände bei Kälte und Frost erkunden sie fortlaufend die feindlichen Bewegungen und beunruhigen die Bolschewiken durch kühne Einbrüche in die Stellungen. Ungezählte deutsche Soldaten haben in diesen immer wiederkehrenden Unternehmungen hervorragenden Schneid bewiesen. So hat im Südbereich der Ostfront ein deutscher Infanteriestoßtrupp im Nahkampf über das Eis eines Flusses hinweg sieben voll besetzte Unterstände und Widerstandsnester vernichtet. Ein Infanteriebataillon, das in der Neujahrnacht von zahlenmäßig stark überlegenen Feindtruppen angegriffen und eingeschlossen worden war, schlug sich mutig durch den Umschließungsring durch, brachte dem Feind schwere Verluste zu und erreichte sicher die eigenen Linien. Bei dem Versuch der Bolschewiken, einen Brückenkopf zurückzuerobern, verloren die Bolschewiken an einer anderen Stelle im Süden 950 Tote und Verwundete. Eine deutsche Infanterielkompanie erbeutete in einem kühnen Vorstoß 28 sowjetische Geschütze. In der Mitte der Ostfront drang ein deutscher Oberleutnant mit fünf Panzerkampfwagen tief in eine gutausgebaute bolschewistische Stellung ein und vernichtete drei bolschewistische Batterien, drei feindliche Panzerabwehrgeschütze, zwei Sowjetpanzer und einen Panzerzug.

Leningrad unter Artilleriebeschuss

Vor Leningrad eingeleitete Artillerie des deutschen Heeres nahm erneut kriegswichtige Ziele in Leningrad unter wirksames Feuer. Obwohl das stellenweise herrschende starke Schneetreiben die Sicht erschwerte, wurden mehrere Treffer in Kasernen, Fabrikanlagen und in einem Elektrizitätswerk erzielt.

Feindliche Kampfflugzeuge verflüchteten im Laufe des Tages, von den deutschen Truppen besetzte Küste der Leningrader Bucht anzufliegen. Sie wurden jedoch von der deutschen Flakartillerie unter Feuer genommen und zum Abbrechen gezwungen. Eines der bolschewistischen Flugzeuge wurde abgeschossen, ein

zweites erhielt mehrere Treffer und hing Feuer, so daß auch mit der Vernichtung dieses Flugzeuges gerechnet werden kann.

Schneidiger deutscher Gegenangriff

An einer Stelle des mittleren Frontabschnittes war es den Bolschewiken infolge des hier zahlenmäßig besonders starken Einsetzes ihrer Kräfte gelungen, einen Einbruch in die deutschen Stellungen zu erzwingen. Die Einbruchsstelle war von den Truppen der hier eingeleiteten deutschen Infanteriedivision sofort abgeriegelt worden, und am 7. Januar traten die Truppen dieser Division trotz des herrschenden Schneetreibens und tiefer Schneeverwehungen zum Gegenangriff gegen die eingedrungenen Feindkräfte an.

Dem trotz der ungünstigen Wetterlage mit großem Schneid vorgetragenen deutschen Angriff konnte der Feind nicht widerstehen, sondern mußte unter schweren Verlusten an Menschen und Material das Kampffeld räumen. Auch eine Ortschaft, die von den deutschen Truppen zur Vermeidung unnötiger Verluste geräumt gewesen war, wurde im Gegenstoß wieder gewonnen.

15-Strompfeiler-Eisenbetonbrücke in 41 Tagen gebaut

Im rückwärtigen Gebiet der Front im Osten wurde vor einigen Tagen eine hundert Meter lange Brücke in Betrieb genommen, die eine Meisterleistung einer Kompanie der technischen Truppe darstellt.

In 41 Tagen angelegter Arbeit haben Pioniere und technische Fachkräfte an Stelle einer bisherigen Behelfsbrücke, über die schon seit vielen Wochen der deutsche Nachschubverkehr rollte, eine feste Eisenbetonbrücke geschaffen.

Bei dem Bau konnte nur ein geringer Teil der ursprünglichen Brückenkonstruktion, die von den abziehenden Bolschewiken im vergangenen Jahr gesprengt worden war, wieder verwendet werden. Alle Einzelteile, Schrauben, Klammern und Nägel mußten von der technischen Kompanie hergestellt werden. Bald entstanden fünfzehn neue massive Strompfeiler, die drei Meter über den normalen Wasserspiegel hervorragen und damit die Gewähr für die Brückenfestigkeit auch bei Hochwasser geben.



Erfolgreiche deutsche Luftangriffe

Blutige Verluste der Sowjets

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront wiederholte der Feind auch gestern unter blutigen Verlusten seine Angriffe. An einzelnen Stellen sind die Kämpfe noch im Gange.

Die Luftwaffe griff Kai-Anlagen und Schiffsziele im Hafen von Feodosija erfolgreich an. An den übrigen Frontabschnitten setzte sie die wirksame Bekämpfung der angreifenden Sowjets fort und bombardierte rückwärtige Verbindungen des Feindes.

Vor der schottischen Küste versenkten Kampfflugzeuge bei Tage ein Handelsschiff von 6000 D.M.T. Ein weiteres Schiff wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt.

In Nordafrika lebhaftes feindliches Artilleriefeuer im Raum von Sollum. An den übrigen Abschnitten der Front keine wesentliche Kampfaktivität.

Die Luftangriffe auf britische Flugplätze auf der Insel Malta wurden mit Erfolg fortgesetzt.

In den frühen Morgenstunden des 7. Januar warfen einige britische Flugzeuge wahllos Bomben auf Orte in Westdeutschland und im norddeutschen Küstengebiet. Schaden entstand nicht.

Britent Kreuzer „Phoebe“ verlenkt

Im Hafen von Alexandria — Schlachtschiff schwer beschädigt

DNB. Rom, 8. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 18. Dezember griffen Sturmkommandos der Kriegsmarine, die in den Häfen von Alexandria eingedrungen waren, zwei vor Anker liegende englische Schlachtschiffe an. Erst jetzt trifft die Bestätigung ein, daß ein Schlachtschiff von der „Valiant“-Klasse schwer beschädigt und ins Trockendock übergeführt wurde, wo es sich zur Zeit noch befindet. Auf Grund von schwimmenden Schiffsstücken, die von unfernen Einheiten aufgefunden wurden, konnte man feststellen, daß der englische Kreuzer „Phoebe“, der vor Tobruk von italienischen Torpedosubmarinen durch drei Torpedos getroffen wurde (siehe Wehrmachtbericht vom 2. 12. 1941), gesunken ist.

Der heftig blaufende Giftblitz verhinderte bedeutende Operationen in der westlichen Ghyrenaia. Auf die Stellungen von Sollum und Gafaya übte der Feind weiterhin einen starken Druck aus.

Wegen ungünstiger Witterungsverhältnisse geringe Fliegeraktivität auf beiden Seiten. Unsere Luftwaffe griff militärische Ziele an, wo Wände verurteilt wurden. Die Luftwaffe des Feindes warf Bomben auf Tripolis, die nur unbedeutende Schäden verursachten. Die Luftangriffe der Luftwaffe der Achse auf Malta wurden fortgesetzt.

Mit der Versenkung eines britischen Kreuzers im Hafen von Alexandria und der schweren Beschädigung eines britischen Schlachtschiffes haben die Sturmkommandos der italienischen Kriegsmarine einen bedeutenden Erfolg errungen. Der Kreuzer „Phoebe“ gehört zu einer Klasse, die erst während des Krieges vom Stapel gelaufen ist. Diese Schiffe haben eine Wasserverdrängung von 5450 Tonnen und sind besetzt mit zehn 13,2-Zentimeter- und acht 4-Zentimeter-Geschützen und sechs Torpedorohren. Die Geschwindigkeit beträgt 32 Knoten. Die Länge dieses Kreuzers wird mit 176 Meter angegeben, ihre Breite mit 19,3. Die Schlachtschiffe der „Valiant“-Klasse, zu der außer dem Namensschiff noch die „Warspite“ und die „Queen Elizabeth“ gehören, sind 1913 und 1914 vom Stapel gelaufen und haben eine Wasserverdrängung von 36.600 Tonnen. Bestückt sind diese Schlachtschiffe mit je acht Geschützen mit einem Kaliber von 38,1 Zentimeter, 13,2 Zentimeter und 10,2 Zentimeter sowie vier zu 4,7 Zentimeter, 32 Flakgeschützen und 16 Maschinengewehren.

Der finnische Heeresbericht

Der finnische Heeresbericht vom 8. Januar hat folgenden Wortlaut:

Karelische Landengen: Nichts von Bedeutung. — Annus-Landenge: An einer Stelle unternahm der Feind einen Angriff und wurde zurückgeschlagen. Die eigenen Truppen eroberten gleichzeitig ein Stück vom Feind besetzten Gebietes, wobei der Feind über 400 Gefallene auf dem Kampfplatz ließ. — Ostfront: Im Südbereich vernichteten unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die in etwa Bataillonstärke auf einer Halbinsel am nordwestlichen Zipfel des Onga-Sees vorgebrungen war. Der Feind verlor dabei 450 Mann an Gefallenen. Auch an zwei anderen Stellen machten die Bolschewisten erfolglos Angriffsversuche. An den sonstigen Abschnitten nichts Neues. — Luftstreitkräfte: Feindliche Maschinen, die gestern bis in die Gegend südwestlich von Lodiwa vordrangen, riefen u. a. auch in Helsinki einen Luftalarm hervor. Bomben wurden nicht abgeworfen. Die eigenen Luftstreitkräfte haben feindliche Abteilungen auf dem Eis des finnischen Meerbusens in der Bewegung unter Feuer genommen und ihnen Verluste an Gefallenen zugefügt.

Protestkundtritt ägyptischer Minister

Wegen der unerbetenen Einbeziehung in die Pacht- und Leihhilfe Roosevelt.

Der ägyptische Finanzminister Abdel A. Hamid Pascha hat zusammen mit zwei weiteren Ministern, wie „Popolo di Roma“ erfährt, als Protest gegen die Einbeziehung Ägyptens in das Leih- und Pachtsystem der USA seinen Rücktritt erklärt. Der Washingtoner Beschluß, auch Ägypten mit Pacht- und Leihmaterial zu bedenken, hatte bereits zu englandfeindlichen Kundgebungen in Kairo und einem Studentenstreik geführt.

Australien hilflos und verlassen

Curtin wirt sich dem Scharlatan Roosevelt in die Arme. Der australische Ministerpräsident Curtin erklärte im Parlament: „Ich bin mir bewußt, daß der Kongreß in Washington den Sieg sicherstellen wird, und dieser Sieg wird nicht nur zugunsten der USA, sondern auch zugunsten Australiens ausfallen. Die USA werden allen Völkern der Welt die Freiheit geben.“ Curtin schloß: „Wir arbeiten für die USA, und die USA arbeiten für uns.“

Das erklärt der Ministerpräsident eines Landes, das immer noch zum britischen Imperium gehört. Offenbar sehen die Australier ein, daß ein Appell an London zwecks der Völkerbund ist nur gut genug, Kanonensfutter für Englands Kriegspläne gegen Europa zu stellen. Jetzt aber, da die Londoner Propagandakampagne es fertiggebracht hat, den Krieg auch vor die Tür des fünften Erdteils zu bringen, steht Australien hilflos und verlassen und wirt sich in die Arme des Scharlatans Roosevelt, der ihm genau die gleiche Enttäuschung bereiten wird wie der Glücksspieler Churchill.

Ribbentrop in Budapest

Herzliche Begrüßung durch Regierung, Bevölkerung und Presse

Reichsaußenminister von Ribbentrop traf nach einem zweitägigen Besuch beim Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy, auf dem Lande mit den Herren seiner Begleitung in Budapest ein. Der Reichsaußenminister wurde auf dem Bahnhof von dem Ministerpräsidenten und Außenminister von Barossy empfangen und herzlich begrüßt.

An der Seite Deutschlands in das neue Europa

Die Bevölkerung von Budapest, die an den fahnen-geschmückten Straßen der ungarischen Hauptstadt Spalier bildete, bereitete dem Außenminister des Führers eine herzliche Begrüßung. In stürmischen Kundgebungen gaben die Budapestiner ihrem Begehren nach deutsch-ungarischer Waffenkameradschaft und Freundschaft Ausdruck. Ebenso gab die ungarische Presse der beiderseitigen Verbundenheit und her-

Siegesgewißheit Ausdruck, wobei die bewährte Kameradschaft der beiden Völker im Kriege von 1914—1918 und in der jetzigen Abrechnung mit dem Bolschewismus sowie den Feinden Europas hervorgehoben wurde. Zu Reichsaußenminister von Ribbentrop, schreibt „Eszterhaj“, begrüßt Ungarn den Vertreter eines Landes, mit dem Ungarn die Bande der innigen Freundschaft verknüpfen. Das heutige Ungarn sucht an der Seite Deutschlands den Weg in das neue Europa. Seite an Seite, so führt das Blatt „Eszterhaj“, hätten Deutschland und Ungarn die Freundschaft der beiden Völker zu einem stabilen Bündnis geschmiedet, das sich im Kampf gegen die vom Osten drohende Barbarei bewähre. Der ungarische Aufstieg sei unauslöschlich mit der deutsch-ungarischen Freundschaft verbunden.

„Ein Abnutzungs- und Aufbaukrieg“

Hiraida im japanischen Rundfunk

In einer Rundfunksendung an die japanische Nation gab Hauptmann Hiraida, der Chef der Marine-Presseabteilung, im Kaiserlichen Hauptquartier einen Überblick über die nun seit einem Monat im Gange befindlichen Kampfhandlungen im Pazifik. Hauptmann Hiraida erklärte eingangs: „Sollten die vereinigten anglo-nordamerikanischen Streitkräfte jemals eine Totaloffensive wagen, so sind die japanischen Streitkräfte jederzeit bereit, die Herausforderung anzunehmen. Wir würden es begrüßen, wenn sie kommen und kämpfen würden.“ Kombinierten Streitkräften habe immer eine Schwachstelle an. Sollte die feindliche Koalition eine Entscheidungsschlacht gegen Japan herbeizuführen wünschen, so wäre dies für Japan je früher desto besser, denn eine solche Schlacht würde den Kampf ein für allemal beenden. Japan sei aber auch für einen langen Krieg vorbereitet.

Trotz der überwältigenden Erfolge der japanischen Streitkräfte, so mahnte Hiraida die Nation, dürften die Japaner sich nicht einem übermäßigen Jubel hingeben, sondern müßten ihre Entschlossenheit und ihre Anstrengungen im Hinblick auf eine erfolgreiche Beendigung der gegenwärtigen Feindseligkeiten erneuern.

Dieser Krieg ist nicht allein ein Krieg der Kampfhandlungen, sondern auch ein Abnutzungs- und Aufbaukrieg, der die ganze Stärke und Energie der Nation in Anspruch nimmt.

Hiraida bemerkte weiter, die japanische Marine habe jetzt infolge der Vernichtung der USA-Pazifikflotte in Pearl Harbour und der Hauptmacht der britischen Fernostflotte an der malaiischen Küste den ungeheuren Pazifikraum unter ihre Kontrolle gebracht. Der feindliche Seebau und die Schifffahrt seien zum Stillstand gezwungen worden. Trotz der Operationen weitreichender Art bleibe die japanische Hauptflotte intakt und unbelästigt. — Ueber den schlagartigen japanischen Angriff auf Pearl Harbour teilte Hauptmann Hiraida noch folgendes mit:

„Die japanische Flotte hatte in einem wütenden Sturm zu operieren, doch konnten die japanischen Marineflugzeuge durch Ausnutzung der Sturmgewindigkeit die feindlichen Flugplätze und militärischen Ziele wirksam bombardieren und feindliche Kriegsschiffe torpedieren.“

Die japanischen Flugzeuge hätten davon Abstand genommen, die zahlreichen Dampfschiffe in der Nähe von Pearl Harbour in die Luft zu sprengen, da sie befürchteten, daß durch die Bombardierung der Dampfschiffe gewaltige Rauchsäulen entstanden wären, die feindlichen Stützpunkte einschülten und dadurch die gute Sicht beeinträchtigt hätten.

Zu der Unterordnung der britischen Fernostflotte unter den Befehl des USA-Admirals Hart sagte Hiraida, er würde gern die Gefühle der stolzen britischen Flottenstreitkräfte kennen, die einst die sieben Meere beherrschten und die jetzt dazu degradiert werden, unter einem nordamerikanischen Oberbefehl zu dienen. Niemand wisse indessen, wo Hart oder seine Flotte sich befinden, eine Flotte, mit der die japanische Marine sehr gern zusammentreffen würde.

Hiraida erinnerte schließlich an seine Rundfunkansprache vom vergangenen Mai und bemerkte: „Damals sagte ich, die japanische Marine verfüge über 500 Kriegsschiffe und über mehr als 4000 Flugzeuge. Heute haben wir noch mehr.“ Er wies darauf hin, daß England und Amerika einen entscheidenden Irrtum begangen hätten, als sie Japans Friedenswünsche so aufzufassen, als ob Japan nicht bereit sei, neuen die Einschüchterungsmethoden und gegen die Aggression zu kämpfen.

Bereits über 32 Millionen Yen für die Armee gespendet. Die Spenden der japanischen Bevölkerung für die Armee seit Kriegsbeginn sind auf über 32 Millionen Yen gestiegen.

Roosevelts neuester Rüstungsbluff

Was der Verlust der ostasiatischen Rohstoffe bedeutet

In seiner letzten Rede an den Kongreß hat der Präsident Roosevelt erneut versucht, sein eigenes Volk und die Welt mit einem geradezu phantastischen Rüstungsprogramm zu bluffen. Nur bescheiden streifte der große Demagoge die entscheidende Tatsache der Rohstoffversorgung, ohne deren Sicherung auch das schönste Programm zu Wasser werden muß. Die bisherigen Erfolge Japans im Pazifik haben für die USA auch zu schweren, nicht auszugleichenden wirtschaftlichen Nachteilen geführt.

So ist zunächst besonders schwerwiegend der Ausfall in der Kaustikstoffversorgung für die USA. Der ostasiatische Raum gab bisher von den 90 v. H. seines Anteils an der Weltkaustikstoffherstellung mehr als die Hälfte seiner Gesamtproduktion an die USA ab. Gleich unangenehm dürfte sich für die amerikanische Rüstungsindustrie der Ausfall der Zinnlieferungen aus dem ostasiatischen Raum auswirken. So hat allein Britisch-Malaya 1940 nach USA 78 v. H. seiner Zinnausfuhr geliefert, wobei besonders schwerwiegend, daß die USA als weltweite größter Zinnverbraucher der Welt schon ohne das Anlaufen ihres Rüstungsprogramms etwa 50 v. H. des gesamten Weltangebots benötigen.

Selbst für die Herstellung hochwertiger Stahls, der ja überwiegend für die Rüstungsindustrie in Frage kommt, dürften sich künftig in den USA Schwierigkeiten ergeben, da die Versorgung mit Wolfram, Mangan, Antimon und Chrom durch die neueren Ereignisse nicht mehr ausreichend möglich sein wird. Ähnlich liegen die Verhältnisse hinsichtlich des Manganerzbedarfs der amerikanischen Industrie.

Eine ebenso harte Einschränkung wird auch die Versorgung mit Antimon erfahren, da bisher China allein etwa zwei Drittel der Weltproduktion stellte und seine Erzeugung fast ausschließlich an die USA abgab. Schließlich werden die Lieferungen von Chromerzen von den Philippinen künftig von der amerikanischen Industrie schmerzhaft vermisst werden.

Auch die Tatsache hat Roosevelt bei seinen bombastischen Ziffern über eine „künftige“ amerikanische Flugzeugproduktion völlig unberücksichtigt gelassen, daß die amerikanische Eigenförderung an Aluminium, dem Grundstoff für das Aluminium, längst nicht ausreicht und die Hälfte dessen erbracht, was die Rüstungsindustrie der USA benötigt.

Alle diese unbesiegbaren Tatsachen beweisen zur Genüge, daß Roosevelts großartiges Rüstungsprogramm keineswegs so reibungslos und glatt zur Verwirklichung kommen kann, wie er dies wohl wünschte.

Wer die Kosten für Roosevelts Krieg trägt

Präsident Roosevelt überließ nach Washingtoner Meldungen dem Kongreß den USA-Kriegshaushalt in Höhe von 59 Milliarden Dollar. Er begründete diese Summe mit der Notwendigkeit, eine „erdbebenartige“ Uebermacht in der Kriegswirtschaft zu erlangen, da es nicht ausreichte, einige Tanks mehr als die Gegner zu erzeugen.“ Die Kriegsausgaben, die gegenwärtig um 2 Milliarden Dollar im Monat schwanken, würden im Jahre 1943 auf 5 Milliarden Dollar monatlich steigen. Angesichts der Erhöhung der Kriegsausgaben wurden, so wird aus Washington weiter berichtet, die Vorschläge für die Unterstützung der Landwirtschaft, der Arbeitslosen und der Jugendlichen um die Hälfte auf 1,46 Milliarden Dollar gekürzt. Für die Unterstützung der Landwirtschaft steht der Haushaltsplan noch feinerer konkrete Maßnahmen vor. Die Bundesausgaben der USA für 1943 werden auf 110 Milliarden Dollar gegenüber 34 Milliarden im Jahre 1940 geschätzt. Deshalb ist geplant, einige Zeit nach Kriegsende keine Streichung der jetzt vorgenommenen Steuererhöhungen vorzunehmen.

Das Schloß von Tolstoj

Ungeheuerliche Lüge Molotows widerlegt — Das Minenfeld von Jasnaja Poljana

In seiner Grenznote, in der er sich so häufig auf internationale Kriegsbräuche und Verträge beruft, selbst aber jedem internationalen Brauch durch die Verwendung unflätiger Ausdrücke und Bezeichnungen ins Gesicht schlägt, hat Molotow u. a. auch behauptet, daß das weltbekannte Gut Tolstois, Jasnaja Poljana, das zu einer Gedächtnisstätte umgewandelt ist, von den Deutschen geplündert und zerstört worden sei.

Diese abgefeimte, echt bolschewistische Lüge wird durch das unumstößliche Tatsachenmaterial, von Augenzeugen- und Bildberichten widerlegt.

Bei den Tolstojischen Schloßern handelt es sich um zwei völlig erhaltene weiße Gebäude, von denen das Hauptgebäude als Museum eingerichtet war. Das Museumsinventar haben die Bolschewiken jedoch fast vollständig aus Jasnaja Poljana verschleppt. Gemäß einer in Abchrift vorhandenen Sowjetwertigung, nach der die Verreue des Tolstojischen Nachlasses und des Museums in die Hand des Instituts für Weltliteratur in Moskau — einer bolschewistischen Institution gelegt sei. Die in dem Haus vorhandenen Reste des Museumsinventars sind von der deutschen Wehrmacht sichergestellt worden.

Was aber die Lüge Molotows so besonders ungeheuerlich macht, ist die Tatsache, daß dagegen der Part des Gutes mit dem Grabe Tolstois völlig unterminiert worden war. Auf diesem Minenfeld haben zahlreiche Einwohner des Ortes den Tod gefunden, da die Minen unter Schloß lagen und nicht zu erkennen waren.

Mit dem Eintreffen der deutschen Truppen wurde sofort

jede Sicherungsmaßnahme getroffen, so daß weitere Opfer verhindert werden konnten.

Wie es um die Behandlung solcher Erinnerungsstätten durch die Bolschewiken bestellt ist, beweist auch der Fall des Turgenjew-Museums in Drel. Auch hier war fast das gesamte Inventar, vor allem die originalen Möbel, nach Auslagen der Ortseinwohner in zwei Waggons aus Drel weggeschafft worden.

Darüber hinaus hat der letzte bolschewistische Museumsverwalter Boris Fernal die Anordnung getroffen, daß alle restlichen Museumsgegenstände verbrannt werden sollten, sobald die deutschen Truppen den Ort besetzten.

Daß dies nicht geschah, ist lediglich dem schnellen Einmarsch der deutschen Verbände zu danken. In der Zwischenzeit haben jedoch unlaute Elemente sich aus dem noch vorhandenen Inventar einzelne Stücke angeeignet und ihr Anwesen in den Räumen getrieben, die dann erst von den deutschen Truppen geläubert werden mußten.

Der Schutz solcher Kulturstätten ist jedem Deutschen eine Selbstverständlichkeit, und zwar um so mehr als Tolstoj — ebenso wie Turgenjew, Schewtschewo, Tschekow, Rimski-Korsakow, Tschaikowsky, von deren Wirkungsstätten die Bolschewiken ähnliche Greuelmeldungen verbreiteten — in Deutschland mehr Menschen bekannt sein dürfte, als in der ganzen zerstückelten Sowjetunion, zumal jene Werke in deutscher Sprache eine größere Verbreitung gefunden haben als je in seinem eigenen Vaterland.

Scharie Kritik

Ostasienspolitik vor dem Londoner Parlament

Die immer bedrohlicher werdende Lage der Briten in Ostasien löste nach einer Keulermeldung im Unterhaus eine lebhaft debattierte Debatte aus, bei der die Maßnahmen der Regierung scharf kritisiert wurden.

Der Abgeordnete Southey fragte, was der Grund gewesen sei, um die Schlachtschiffe „Prince of Wales“ und „Repulse“ allein nach Singapur zu schicken. Der Abgeordnete Percy Harris betonte, daß die Lage im Pazifik ein gutes Teil Aufklärung erfordere. Er warnte davor, den Pazifik als zweitklassigen Kriegsschauplatz zu betrachten. Der nationalliberale Abgeordnete Graustone erklärte u. a.: „Es muß etwas nicht in Ordnung sein, wenn der Premierminister von Australien sich direkt mit Roosevelt in Verbindung setzen muß.“

Berstärktes Bemühen um Irland

Trotz der erneuten Neutralitätserklärung de Valeras in seiner Weihnachtsbotschaft wird in diesen Tagen aus den USA gemeldet, daß die dort lebenden Iren jetzt veranlaßt werden sollen, einen verstärkten Druck auf de Valera auszuüben. Der „Daily Telegraph“ wünscht in Nordirland eine USA-Armee zu sehen, die so stark sein müsse, daß eine halbe Million britischer Soldaten zu anderweitiger Verwendung freigemacht werden könnte.

Europa rückt immer enger zusammen

Der Reichsaussenminister in Budapest — Ansprachen im Geiste der traditionellen Freundschaft — Die alte deutsch-ungarische Waffenbrüderschaft erneut bewährt

Der Reichsaussenminister des Auswärtigen von Ribbentrop hatte am Donnerstag nach der Ankunft in Budapest mit dem Königlich ungarischen Ministerpräsidenten und Außenminister von Baross Besprechungen.

Mittags war der Reichsaussenminister Gast des Reichsverweyers des Königreiches Ungarn, Miklos von Horthy.

Am Nachmittag gaben die Präsidenten des Oberhauses, Graf Szeghényi, und des Abgeordnetenhauses, von Tasnady-Nagy im Parlament für den Reichsaussenminister des Auswärtigen in Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers einen Empfang. Abends war der Reichsaussenminister mit den Herren seiner Begleitung, des Königlich ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers von Baross und wertete den Abend im Kreise der ungarischen Kabinettsmitglieder und der führenden Persönlichkeiten des ungarischen öffentlichen Lebens. Anlässlich des Empfanges begrüßte der Königlich ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Baross den Reichsaussenminister.

Außenminister von Baross begrüßte den Reichsaussenminister als den Schlichter der Wiener Entscheidungen, die dem Ungarn zur Wiedergutmachung verholfen haben. Er betonte, die richtige Einschätzung der Stellung des Deutschlands in der europäischen Völkergemeinschaft sei Ungarn von Anfang an unserer eigenen Staatenbildung an klar gewesen und dementsprechend seien die freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern nicht erst von heute stammend, sondern fast so alt wie unsere Geschichte selbst.

Der Reichsaussenminister dankte in seiner Ansprache für die herzliche Begrüßung und verwies im Verlaufe seiner Ausführungen auf die feste und traditionelle Freundschaft, die das ungarische und das deutsche Volk verbindet.

Das Blutbad von Abbéville

Französische Soldaten „beruhigten“ belgische Zivilgefangene mit den Revolvern

Am zweiten Verhandlungstag im Prozeß gegen die Hauptverantwortlichen des Blutbades von Abbéville vernahm das deutsche Kriegsgericht in Amiens die angeklagten französischen Seeresangehörigen Leutnant Caron und Sergeant Mollet. Die beiden versuchten, bei dem Verhör jede Verantwortung von sich abzuwälzen und machten ihrerseits den inzwischen verstorbenen Hauptmann Dineon für die Ermordung der nach Frankreich verschleppten 21 belgischen Zivilgefangenen am 20. Mai 1940 verantwortlich. Im übrigen legten sie die Aussagen von Caron und Mollet aus den unglücklichsten Widersprüchen zusammen. Auch widerriefen die beiden ihre bereits früher gemachten Aussagen zum größten Teil. So behauptete Mollet einmal, bei der Erschießung überhaupt nicht zugegen gewesen zu sein, während er dann wieder angesichts des erdrückenden Beweismaterials zugeben mußte, daß er nicht nur selbst mitschossen hat, sondern auch den Soldaten den Befehl gab, auf die an die Wand gestellten Zivilisten zu feuern. Caron behauptete sogar, er habe die Hinrichtung verhindern wollen, sei aber leider einige Minuten zu spät gekommen. Es sei ihm jedoch gelungen, die Ermordung der restlichen 57 Deportierten zu verhindern. Obwohl der Leutnant sich völlig reinzuwaschen versuchte, mußte er schließlich doch zugeben, daß er kurz vor dem Massaker in den Keller des Klosters gegangen sei, um, wie er sich ausdrückte, die gequälten und vor Schmerz winnenden Zivilisten zu beruhigen.

Worin diese „Beruhigung“ bestand, enthielt die Vernehmung einiger Zeugen. Danach war Caron in trunkenem Zustand in den Keller eingedrungen und brachte durch sein wildes Gebahren, dem er mit gezogenem Revolver und der Drohung, die Gefangenen alle niederzuschießen, noch Nachdruck verlieh, die Panik auf den Höhepunkt.

Zur endgültigen Klärung der Vorgänge am Morgen des Blutbades und der Rolle, die die beiden Angeklagten dabei gespielt haben, hat sich das Kriegsgericht zu einem Lokaltersmin nach Abbéville begeben.

Weiterer britischer Rückzug in Westmalaya

Wie Reuters aus Singapur meldet, mußten sich die britischen Truppen auf der westlichen Malayen-Halbinsel weiter zurückziehen, nachdem es der japanischen Infanterie gelungen war, in ihre Verteidigungslinien einzubringen. Sie zogen sich bis südlich des Slim-Nußes im Unterperak zurück und erlitten „einige Verluste“. In einem Communiqué wird weiter von „schwerem feindlichem Druck“ auf die untere Perakfront im ganzen Verlauf des Mittwoch gesprochen. Der Slim-Nuß ist ein Nebenfluß des Bernam-Nußes, der Verat von Selangor trennt.

Auch Holland opfert für unsere Soldaten

Zahlreiche Beiträge für die Woll- und Stoffsammlung Die Bereitschaft, für die deutsche Wehrmacht auch unter Opfern das notwendige herbeizuschaffen, macht nicht an den Grenzen des Reiches halt. So ist die NS-Frauensschaft in Holland dabei, 10 000 Altona Wolle für warme Soldatenjacken zu versenden. Für die Arbeit stellen sich außer den Mitgliedern der NS-Frauensschaft die weiblichen Angestellten der deutschen Dienststellen sowie viele Holländerinnen zur Verfügung, die sich auch an den Wollfächern- und Stippenden beteiligten.

Derftliches und Sächftisches

„Sieht ja feiner!“

Hinter dem Birkenwäldchen lief die Landstraße mit großem Bogen zur Stadt. Wäre da ein Feldweg gewesen, hätte der Fußgänger den Umweg und damit gute zwanzig Minuten Fußwanderung sparen können. Leider war diese Möglichkeit versperrt, nicht mit einem Bretterzaun, sondern mit einem bestelltem Acker, den jetzt eine dünne Schneeschicht bedeckte. Emmerich und Karl kamen von der Arbeit. Das Birkenwäldchen lag hinter ihnen.

„Schade“, brummte Emmerich, „ein Käseprung wär's über den Acker!“ Karl nickte. „Zwar sind wir keine Käsen, aber ein Käseprung dürfte uns nicht schaden. Komm, Emmerich, wir schneiden das Stück Weg ab. Liegt ja Schnee auf der Saat!“ Obwohl sich auch Emmerich nach den häuslichen Filzpantoffeln sehnte, schüttelte er abweisend den Kopf. „Nein, Karl, das werden wir nicht tun. Die Schneedecke ist reichlich dünn. So auf Saampfoten wie eine Käse dahinschieben. Das dürften wir in unseren schweren Stiefeln kaum schaffen.“

„Sieht ja feiner“, lachte Karl die Gedanken seines Kameraden zu zerstreuen. Emmerich blieb bei seiner Ablehnung. „Darauf kommt's nicht an, Karl. Fest steht, daß die Saat leidet, wenn wir auf dem Feld herumtrampeln. Das wäre schon in Friedenszeiten unverantwortlich. Jetzt im Kriege ist's Raubbau! Jeder Halm, den wir zerretzen, bedeutet eine Lücke im Kornfeld! Verloß gegen die Interessen der Volksernährung!“

Karl mußte sich den Käseprung verneinen. Dafür machte er einen Käsebundel, denn Emmerichs moralischer Käsestopp sah!

Wintersachsensammlung im Kreis Ramez. Bis einschließlich 3. Januar 1942 wurden folgende Wintersachen abgegeben: 64 Paar Ueberschuhe, 38 Paar Pelztüfel, 5607 Paar Socken und Strümpfe, 1073 Unterhemden, 1497 Unterhosen, 1610 Leibbinden, 1687 Brust- und Lungenstützer, 2419 Kopfschützer, 1683 Ohrenschützer, 1691 Kniewärmer, 6809 Pulswärmer, 3068 Wollwesten, Unterjacken, Pullover, 211 Pelzjacken, 535 Pelzwesten, 310 gefütterte Westen, 779 Wolldecken, 66 Pelzdecken, 449 Decken, 200 Paar gefütterte Lederhandschuhe, 2781 Wollhandschuhe und Fäustlinge, 6322 Schals, 257 Pelze, 464 Muffen, 793 Eier mit Bindung, 48 Paar Skittüfel, 2300 Sonstiges, das sind zusammen 42 761 Einzelsachen.

Bischoheim. Epidemie vor 225 Jahren. Vor 225 Jahren wurde die Oberlausitz von einer fiesamen und schrecklichen Krankheit, der Kriebelucht oder Kornstaupe, heimgesucht. Heute kennt man diese Geuche kaum noch den Namen nach, aber damals forderte ihr epidemisches Auftreten viele Opfer. In der „Allen Kirchengalerie“ finden wir einen drastischen Bericht aus Bischoheim über den Verlauf der Epidemie. Es heißt dort: „Die Kriebelucht entspann sich im Spätsommer 1716 infolge des bald nach dem vorerwähnten Hagelwetter gefallenen Sonntagsregens, der nicht nur dieses Mutterkorn, sondern auch einen so bedeutenden Kornbrand erzeugte, daß das aus dem befallenen Korn gewonnene Mehl und Brod für Menschen wahres Gift enthiel. Unglücklicherweise aber wurde man dies in hiesiger Gegend nicht, und daher hatte der Genuss der aus dergleichen Körne bereiteten Speisen namentlich auch für die hiesigen Pächter die verberlichsten Folgen. Denn nach kaum beendeter Ernte gab es in der ganzen Parochie kaum ein einziges Haus, in dem nicht mehr oder weniger Personen von dem Genuß des vergifteten Brotes jene höchst gefährliche und schmerzliche Krankheit bekamen. Sie äußerte sich auf sehr verschiedene Weise, hier durch Taumel und Schwindel, dort durch Krämpfe und Convulsionen, hier durch Epilepsie, dort durch wahnsinniges Rasen. Einige wurden krumm und lahm gezogen, andere verloren das Gesicht und Gehör, noch andere starben wie ein Scheit, rauchten wie ein Ofen und schwitzen, daß das Wasser in der Stube herumlief. Sehr viele — in hiesiger Parochie vom September 1716 bis Juli 1717 gegen 70 Personen — wurden ein Opfer der Krankheit, obwohl die oberläusitzer Stände Arzneien unter die Armen verteilen ließen. Andere starben nach Jahren langen Leiden, besonders am Halße, die übrigen empfanden lebenslang die Folgen des genossenen Giftes, besonders in kälteren Jahreszeiten.“

Städt. Heimlich geboren. Eine bei einem hiesigen Sanern Erbschaftsakte polnische Dienstmagd hatte vor einigen Tagen einen Kind heimlich zur Welt gebracht. Das veränderte Benehmen der Magd fiel auf. Schließlich fand man das Neugeborene im Bett erstickt auf. Die Untersuchung ergab, daß das Kind lebend zur Welt gekommen war. Die Kindesmutter mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Sondermarke zum Tag der Briefmarke 1942. Die Reichspost gibt zum „Tag der Briefmarke“ zur Erinnerung an den Begründer des Briefpostvereins, Heinrich von Stephan, eine Sondermarke zu 6 + 24 Hpf. heraus. Der Entwurf stammt von dem Kunstmalers Erich Stahl in Berlin-Steglitz. Die Marken werden von 11. Januar an außer bei den Sonderpostämtern für die Veranstaltungen zum „Tag der Briefmarke“ auch bei den Postämtern am Stipe der Reichspostdirektionen und bei einigen anderen größeren Postämtern bis Ende Januar abgegeben.

Flieger Schäden in Altstadtvierteln. Bei feindlichen Luftangriffen auf die Wohnviertel deutscher Gemeinden treten öfters Flieger Schäden auch in solchen Ortsstellen ein, die im Sinne der Maßnahmen zur Altstadtsanierung als gesundungsbedürftig anzusehen sind. Die notwendigen Verbesserungen der Wohnverhältnisse würden wesentlich erschwert, wenn in solchen Fällen die Gebäude in der bisherigen Form und an der alten Stelle wiederhergestellt würden. Der Reichsarbeitsminister hat deshalb angeordnet, daß die Wiederaufbaumaßnahmen unter dem Gesichtspunkt der Altstadtgesundung in dem betroffenen Gemeindeteil vorzubereiten und durchzuführen sind. Hierbei kommt gleichzeitig eine Förderung aus Mitteln für die Altstadtsanierung in Betracht.

Ein Preisauschreiben zur weiteren Senkung der Säuglingssterblichkeit. Die Säuglingssterblichkeit, die in Deutschland den Stand von 6 auf 100 Lebendgeborene erreicht hat und auch während des Krieges künftig verläuft, soll noch weiter herabgedrückt werden. Seit Jahren steht der Reichsgesundheitsführer eine Säuglingssterblichkeit von 4 auf 100 Geburten als Ziel an. In den Dienst dieser Aufgabe stellt Dr. Contt jetzt ein Preisauschreiben für alle deutschen Ärzte. Für die Preisauflage sind zwei Preise von zusammen 5000 RM. ausgesetzt.

Sicherheits-technische Richtlinien für Flüssiggas-Kraftfahrzeuge. Die Umstellung zahlreicher Kraftfahrzeuge auf Antrieb durch Flüssiggas (Treibgas) zwingt viele Kraftfahrer, sich mit diesem neuen Kraftstoff vertraut zu machen. Beim Umgang mit Flüssiggas ist größere Vorsicht zu beobachten, als z. B. bei der Handhabung von Benzin. Unkenntnis der Eigenarten von Flüssiggas kann zu schweren Unfällen führen. Der Reichsverband der gewerblichen Berufsgenossenschaften hat deshalb Sicherheits-technische Richtlinien für Flüssiggas-Kraftfahrzeuge aufgestellt und in Form eines Merkblattes bekanntgegeben. Die in den Richtlinien enthaltenen Forderungen zu erfüllen, verhältnismäßig ist verhältnismäßig leicht zu erfüllen, so daß bei ihrer Beachtung kaum von einer besonderen Gefährlichkeit des Flüssiggasbetriebes gesprochen werden kann.



GRD-Schar 3/178 Pulsnitz
Sonntag, 11. 1., 10 Uhr an der Volkshule Pulsnitz Gesellschaftsappell Kriegsdienstfahnen sind mitzubringen.
Fliegerchar 2/178
Sonntag, 11. 1., 9 Uhr Appell an der Volkshule.

Verdiente Schäfer wurden ausgezeichnet. Eine einmalige Auszeichnung ist in diesem Jahr verdienten Schäfern zuteil geworden. Der Reichsernährungsminister hat an Schäfer, die sich durch Leistungen und Berufsstreue besonders hervorgetan haben, Anzug- und Mantelstoffe vergeben, der aus Wolle der eigenen Schafherde hergestellt ist. Es handelt sich um eine Ehrung und Anerkennung für die gesamte deutsche Schafzucht.

Überall in Deutschland werden Pappelwälder entstehen. Im Reichsforstamt hat nunmehr die erste vorbereitende Besprechung über den verstärkten Pappelbau zwischen den beteiligten Reichsministerien und Reichsstellen sowie namhaften Vertretern der Wissenschaft, der Praxis und der Holzverarbeitenden Industrien stattgefunden. Einer der Hauptzwecke der Besprechung war die Herbeiführung der erforderlichen Zusammenarbeit bis hin ins Dorf. Weitere Möglichkeiten zur Verfüllung der menschen- und werkmäßigen Holzherzeugung außerhalb des Waldes liegen jedenfalls in ungeahntem Umfang vor, vor allem, wenn eine planmäßige Durchführung der vorgeesehenen Maßnahmen erfolgt. Im großen wird dies allerdings erst nach dem Kriege möglich sein. In erster Linie werden die großen Anbaumöglichkeiten auf den Nichtholzböden erfasst, dann minderwertige Wiesen, die nicht zu verbessern sind, landwirtschaftlich nicht nutzbare Flächen, ausgeparrte Feldstücke und mineralstoffreiche, organische Deblanböden. Dabei wird für den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieb ein großer Nutzen und finanzieller Rückhalt herausbringen. Schon zwei- bis dreijährige Pappelruten stellen wertvolles Rohholz dar. Kleine Stämmchen von fünf bis zwölf Zentimeter Stärke liefern bereits hohe Sektererträge an Zellulose.

Dippoldswalde. Kind aus dem Fenster gestürzt. Ein dreieinhalbjähriger Junge kletterte aus dem im ersten Stockwerk gelegenen Fenster auf die Straße. Schwer verletzt wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht, wo es starb.

Soltau. 95-jährige mit 161 Nachkommen. In außerordentlicher Frische konnte die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Wilhelmine Schmidt, ihren 95 Geburtstag begehen. Sie hat sieben lebende Kinder, 57 Enkel, 91 Urenkel und 6 Ururenkel, 20 Enkel und 2 Urenkel sind bei der Wehrmacht.

Dshah. Vorzeitig ausgestiegen. Als ein Verkehrssignal am Einfahrtsignal zum Bahnhof Dshah-Süd hielt, glaubten zwei Reisende, der Zug besänne sich bereits im Bahnhof. Sie stiegen aus und stürzten in die dicht am Bahnhofsperon vorbeifliegende Dshah. Ein Reisender blieb unverletzt, der andere zog sich einen Unterschenkelbruch zu und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Leipzig. Förderung der Turn- und Sportbewegung. Die an der Leibeserziehung besonders interessierten Kreise haben sich zu einer „Gemeinschaft der Förderer der Leipziger Turn- und Sportbewegung“ zusammengeschlossen. Zweck dieser in das Vereinsregister eingetragen Vereinigung ist es, die Grundlage für die Bestrebungen und Einrichtungen der einheimischen Turn- und Sportbewegung zu sichern, insbesondere durch Förderung der Fortbildungsarbeit auf dem Gebiet der Leibesübungen, sowie durch Mithilfe bei der turnerischen und sportlichen Lehr- und Erziehungsarbeit, Unterstützung der Sportbewegung.

Junge vor dem Endkieg im Schachturnier

In der vorletzten Runde des Dresdner Schachmeisterturniers konnte der Hamburger Junge gegen Dr. Schäfer, Dresden, gewinnen und auch eine ansehnliche Hänepartie gegen den Leipziger Celer für sich entscheiden. Junge steht damit vor dem nächsten Endkieg, da er noch ohne Niederlage ist und bereits sieben Punkte erreicht hat. Auf den nächsten Plätzen sind Dr. Engel und Kopecky mit je fünf Punkten und Keller (sämtlich Dresden) mit vierpunkten zu erwarten.

Der Rundfunk am Sonnabend

In den „Zwei bunten Stunden“ des Reichssenders Saarbrücken von 17.10–18.30 Uhr wirken Ingeborg Waich, Erni Dörrenbecher, Else Rambauf, Theo Dienhart und andere mit. Die Leitung hat Gustaf Kneip. Bruno Sängler (Violine) und Willi Stech (Klavier) spielen in der Sendung „Die Auslese“ von 19.30–19.45 Uhr keine Worte von Beethoven, Schubert, Grieg, Rubah und Reger. Das Abendprogramm zum Wochenende ist heiter und abwechslungsreich. „Unterhaltende Reisen“ dirigiert Curt Kretschmar von 20.20 bis 21 Uhr, es singt Lore Hoffmann. „Guten Abend, liebes Publikum“. Mit beliebten Melodien erfreuen Mimi Thoma, Marika Röhl und andere bekannte Künstler von 21.20–21.45 Uhr. Das Große Tanzorchester des Reichssenders ist mit den neuen rhythmischen Kompositionen von 21.45–22.00 Uhr im Programm. „Kleine verträumte Melodien“, „Ein wenig Nachtmusik“ und anderes wird von 22.15–24.00 Uhr zu hören sein.

Zum Tag der Briefmarke 1942



Das Sammeln hat in den letzten Jahren so breite Schichten des Volkes erfasst, daß es mit der Vergangenheit in keiner Weise verglichen werden kann. Aus der abseitigen Liebhaberei Weniger ist eine bedeutungsvolle Bewegung geworden, die Geschichte und Verfehrstunde, Freude an der graphischen Kleinkunst und Verbundenheit mit dem Zeitgeschehen gleichermaßen in den Kreis ihrer Betrachtung zieht. Viele hunderte von Veranstaltungen im ganzen Reich, die von der Einzelorganisation der deutschen Sammler durchgeführt werden.

Legen Zeugnis davon ab, daß die Sammler auch im Kriege die ihnen gewordenen Kulturaufgaben zu fördern wissen. Auf über hundert der bedeutendsten Ausstellungen wird beim Sonderpostamt ein Stempel im abgebildeten Muster Verwendung finden. Besonders Beachtung verdienen unter ihnen natürlich die Orte aus den neu gewonnenen Ostgebieten: Kiew, Riga, Dorpat, Rauen und Bialistok, deren Stempel ein Beweis dafür sind, wie eng das Briefmarkensammeln mit dem Zeitgeschehen verbunden ist.

Hauptvertriebsstelle: Walter Mohr, Verlag Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Kreisliste Nr. 4

Ämtlicher Teil

Das Quartiergegeld für den 11.—12. 12. 41 wird ab sofort in der Stadtkasse gegen Vorlage des Quartiergegelds ausgezahlt.
Pulsnitz, den 9. Januar 1942. Der Bürgermeister.



Die Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Ortsverwaltung Pulsnitz.

Hilde und die 4PS

Lustspiel in 3 Akten von Kurt Sellnick.

Die Landesbühne Sachsen spielt in Pulsnitz

Sonntag, den 11. Januar 1942

20 Uhr im

Gasthof Menzel, Pulsnitz M. S.

Eintrittspreise: Vorverkauf RM — 85 numeriert — 65 BbM, HJ. und Militär.

Vorverkaufsstellen: Buchhandlungen Lindenkreuz und Kunze, Kaffee Lau und DAF-Ortsverwaltung (Pg. Hommel)

Olympia - Theater

Freitag 8 Uhr, Sonnabend 5.30 und 8.00 Uhr
Sonntag 3.00, 5.30 und 8.00 Uhr

Käthe Dorsch, Hilde Krahl, Henny Porten in

Komödianten

Ein Film der Bavaria-Filmkunst mit

Gustav Diehl, Ludwig Schmitz, Richard Häubler, Friedr. Domin, Arnulf Schröder, Walter Janssen.

Glück u. Kampf einer einmaligen Frau u. Künstlerin

Im Vorprogramm:

Die deutsche Wochenschau

Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt.

Kirchennachrichten

Gesamtdienst. Sonntag, 11. 1.: Feier des Erscheinungsfestes 10 Uhr Predigtgottesdienst, 15 Uhr Kinder-gottesdienst. — Mittwoch 14. 1.: 20 Uhr Bibelstunde.

Bereinsnachrichten Dhorn

NS-Reichskriegerbund. Kriegerkameradschaft Dhorn. Morgen Sonnabend, 10. Januar, 20 Uhr, Kameradschaftsabend mit Frauen im Ratskeller.

Die Siegerin

Roman von Hanny Seppeler-Becker

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

32]

Bergessen! Bitter lachte der junge Mensch auf. Bergessen, daß sie ihm mit ihren Küssen an jenem Nachmittag unter den Buchen Gist in die Adern gegossen, daß er ihr seit jener Stunde mit Leib und Seele verfallen war. Er sehnte sich nach ihrem Munde, nach ihren zärtlichen Händen, er spürte immer wieder ihren herrlichen Körper in seinen Armen. Unerträglich waren die Nächte, wenn er sich vorstellte, wie sie diesem anderen gehört hat, dem sie ein Kind schenkte — seine ausgepeitschte Phantasie verfolgte ihn mit Bildern, die ihn zur Verzweiflung trieben. In aller Herrgottsfrühe lief er mit der Flinte im Arm durch die Wälder, ohne jedoch nur ein einziges Stück Wild zu schießen. Er schufte wie ein Besessener, nichts half, nichts. Er redete sich ein, daß er Monika verachte, daß sie seiner Liebe nicht wert sei, daß er sie einfach hätte nehmen sollen, wie — wie jener andere —, da sie sein Ideal zerschlagen habe — nichts half, nichts. Er liebte sie, er sehnte sich nach ihr, er schrieb nach ihr — und sie kam nicht — sie kam nicht zu ihm. Das allein erfaßte er, das allein verfolgte ihn, bis sie ihn an einem Spätherbittage im Walde fanden mit einem kleinen Loch in der Brust.

Die Mutter schrie nicht auf, als sie den Sohn heimbrachten von der Jagd, die Lebensflamme am Erlöschen. Stumm saß sie an seinem Lager, die Augen unablässig auf seinem Gesicht, das so schmal in den Kissen lag, das schon einem Toten gehören konnte. Ihre Hände waren gefaltet und ihr Herz sprach mit Gott, daß er barmherzig sein, daß er den Jungen nicht mit dieser Schuld zu sich nehmen möge — und sie hatte das festeste Vertrauen, Gott würde sie erhören.

Letzte Meldungen

Japanische Aufsicht über feindliche Industrie-Unternehmungen

Shanghai. Die in Shanghai ansässigen industriellen Unternehmungen feindlicher Staaten wurden mit sofortiger Wirkung unter Aufsicht japanischer Vertreter gestellt. 70 japanische Aufseher wurden von den japanischen Behörden ernannt, die den englischen und nordamerikanischen Industrie-Unternehmungen nunmehr vorstehen werden.

32 Todesopfer in Rio de Janeiro

Rio de Janeiro. Bei der Unwetter-Katastrophe, die in der Nacht zum Mittwoch die Stadt heimsuchte, kamen nach den bisherigen Feststellungen 32 Menschen ums Leben.

Ein Dentmal

So manches Dentmal erinnert uns an große Ereignisse unserer Geschichte. Welcher Anlaß war wohl der erhabenste? Bezieht man die Gegenwart mit ein, so kann es nur eine Antwort geben: das deutsche Volk selbst hat sich dieses Dentmal mit seinem überwältigenden Bekenntnis zur Front gelegt, indem es riesige Berge von Boll- und Pelzjagen und hieles hunderttausend Stier freudigen Herzens gab. An dem überwältigenden bisherigen Ergebnis der Sammlung, die nun dem Ende zugeht, kann man den entschlossenen Willen des ganzen Volkes und das unbegrenzte Vertrauen zur Führung ermessen.

Noch ist es Zeit für eine weitere Revision unserer Schranken und Schlußladen. Noch können vor allem die wenigen, die sich die Mühe des Suchens erlauben zu können glauben, dies noch nachholen. Denn wer etwas finden will, hat noch nie mit leeren Händen dagestanden.

Kriegerkameradschaft Pulsnitz

Zur Beerdigung unseres Kameraden Hermann Ehrig stellt die Kameradschaft **Sonabend** den 10. 1. um 13 Uhr am Trauerhaus.

Lehrling

zum Anlernen als Kartonnagen-Zuschneider sucht

Kartonnagenfabrik **Emil Berger,** Großröhnsdorf.

Fenster, Türen

Abbruchmaterial

verkauft Baumstr. Mätschke, Dresden-N. Am Vehmberg 56. 862560.

Augenstärkung

bei Ermattung, Überanstrengung, verschwommen. Sehbild, Drücken, Zwinkern und Augentränen durch Hofapoth. Schäfers bewährtes

Vegetabilisches Augenwasser

Zu haben i. d. Mohren-Drogerie

Kriegerkameradschaft

Pulsnitz.

Sonnabend, den 10. Januar, abends 8 Uhr findet im **Bürgergarten** ein

Kameradschaft's-Appell mit Frauen

statt. Es spricht Kamerad Thiele, Kamenz und Oskar Rolke Abbau, letzterer in Oberlausitzer Mundart.

Es wird vollständiges Erscheinen erwartet.

Urlauber herzlich willkommen.

Ruchsmarken mitbringen. Der Kameradschaftsführer.

Die Bezirksstelle Bauhen der Rissenärztlichen Vereinigung Deutschlands gibt bekannt, daß zu Versorgung der Zivilbevölkerung Herr Dr. med **Neuburger** in den Räumen des Herrn Dr. med. Fuchs, Pulsnitz, ärztliche Tätigkeit ausübt.

Wann wird verdunkelt?

Vom 9. Januar 17,17 Uhr bis 10. Januar 9,07 Uhr

2 Zupochsen

preiswert zu verkaufen

Niedersteina Nr. 94.

Die **kleine** Anzeiger hat gerade in der

Heimat-Zeitung schon sehr oft

Großes

geleistet u. Gewinngbracht.

Am 7. Januar verschied nach kurzer Krankheit unser lieber Pflegevater, Bruder und Onkel, Herr

Karl August Birnstein

geb. 14. 2. 1862

gest. 7. 1. 1942

Dies zeigen tiefbetäubt an

die trauernden Hinterbliebenen

Ohorn-Gickelsberg, den 9. Januar 1942.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 11. Januar, mittags 1/12 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Kugel, die dicht neben dem Herzen steckte, war entfernt worden und langsam begann der Verwundete Zeichen seiner Besserung zu geben.

Darüber war es Winter geworden. Sturm und Hagel peitschten die kahlen Äste der Bäume vor seinem Fenster. Regungstos verfolgte Ludwig den unaufhörlichen Kampf in der Natur, wie sich die Bäume duckten unter den Schlägen, aber wie von innerer Kraft geschwellt, sich immer wieder aufrichteten, dem Vernichtungswillen über ihn Trost boten. Nur die morschen Äste und Zweige wurden abgerissen, weggefegt, als wären sie nie gewesen. Das Starke siegte!

In tiefer Beschämung senkte er plötzlich den Kopf. Er hatte begriffen: Was da draußen in der Natur vor sich geht, hat auch Bezug auf ihn. Schwach war er, morsch und nicht des Lebens wert, da er es hatte von sich werfen wollen. Aber ein gütiges Geschick war barmherzig, hatte ihn vor dem ehrlösen Auslöschen bewahrt, hatte ihm eine Frist geschenkt, gutzumachen.

„Mutter, was habe ich dir antun wollen?“ Mit diesen Worten fand er zum Leben zurück.

Gütig und verstehend lächelte die Mutter: „Nun bist du wieder ganz gesund, mein Junge, nicht wahr?“

Lange blickte er die Mutter an: „Ja — ganz gesund.“ Er sagte nicht die Unwahrheit, aber er verschwiegte etwas: Die tobende, wahnsinnige Leidenschaft in seinem Blute war erloschen, aber die Liebe, wie er sie empfunden, bevor er Monika geküßt, die reine, große Liebe brannte wieder in seinem Herzen. Aber sie machte ihn nicht unglücklich. Sie war ihm ein Geschenk, das ihm allein gehörte und von dem nie jemand wissen sollte, ein Licht, das ihm leuchten, nicht ihn verbrennen würde. Geläutert hatte ihn dieser Sturm. Tief atmete er auf. — Aufmerksam hatte die Mutter das Mienenpiel Ludwigs beobachtet, und gleichzeitig mit ihm atmete sie tief und befreit auf.

Noch heute würde sie Monika schreiben, würde sie begehren. Zuerst hatte die Mutter geglaubt, die Frau, die,

wenn auch ungewollt, ihr Kind beinahe in den Tod getrieben hatte, hassen und verachten zu müssen, aber sie war gerecht genug, sich zu überwinden.

Monika hatte in Budapest von dem angeblichen Jagdunglück des Barons Ludwig von Radzwill gehört und reimte sich das Richtige zusammen. Zwar hoffte sie, sie täusche sich, aber bei ihrem Anruf wurde ihre Ahnung von Baronin Radzwill bestätigt. Fast warf es Monika um. Was war es nur, daß ihr die Männer so untertan machte? Das wollte sie doch nie und nimmer, einen Mann mit ihrer Liebe in den Tod treiben, beschelten wollte sie doch aus der Überfülle ihres Lebens und beglücken. Als Monika nun den Brief der Baronin Radzwill erhielt, der ihr von der Genesung Ludwigs berichtete, atmete sie erleichtert auf. Fast täglich hatte sie in den vergangenen Wochen in Radzwill angerufen und kurz mit der Mutter gesprochen. Nun hatte sie diesen ausführlichen Brief geschrieben, Monika von der Gewißheit auch der seelischen Genesung ihres Sohnes berichtet und ihr den Schatten von der Seele genommen, den dieses Erlebnis hinterlassen hatte. Nun erst fühlte sie sich wieder ganz frei. —

Auch Renate war allmählich frei geworden von ihren Schmerz und ihrer Trauer um den Verlust des Verlobten. Ihre Arbeit in der Kinderklinik befriedigte sie restlos, und Professor Norman hatte die zuverlässigste Stütze an der jungen Ärztin. Er hatte sie in sein Haus gezogen und sie hatte sich mit der Frau des Professors innig angefreundet. Der Professor hatte drei Söhne im Alter von zwei, drei und fünf Jahren, ein lustiges dreißähriges Kleeblatt, dem sich der kleine Reiner oft als viertes Blättchen zugesellte. Diese Gesellschaft war ihm sehr heilsam und lehrte das oft etwas überempfindliche Kind manchen Stoß und Puff einstecken und ausstecken. Oft auch brachte seine Tante Marie ihn in das Haus des Professors, wenn die Mutter keine Zeit für ihn hatte, und man konnte dann beobachten, wie die sonst so ernste Tante wundervoll mit den vier Jungen spielte.

(Fortsetzung folgt.)

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten